



Zuaben-Oberst Eugen Allet.

Bei der Durchsicht des Verzeichnisses der Walliseroffiziere, welche in den Jahren 1832—1870 dem hl. Stuhle zu dienen die Ehre hatten, begegnete mir ein Mann, dessen Name in dankbarer Erinnerung fortlebt. Es ist dies unser Landsmann, Oberst Eugen Allet, Commandant der päpstlichen Zuaven, der in Leuk-Stadt sein tatenreiches Leben am 22. März 1878 beschloß. Der edle Verstorbene verdient es fürwahr, daß ich seine erhabene Figur wieder aufleben lasse.

Oberst Eugen Allet war das älteste Kind einer angesehenen Walliserfamilie, welche, wie überhaupt der ganze Landesadel, während drei Jahrhunderten mehrere ihrer Glieder in französischen Diensten zählte.

Einem Angehörigen dieser Familie ward ein seltenes Glück zuteil. In der Schlacht bei Jory (1590) geriet der französische König Heinrich IV., von seinem Ungestüm zu weit getrieben und von seinen Feinden arg bedrängt, in die größte Gefahr. Da wirft sich im kritischen Augenblick ein Fähnrich des Garderegimentes vor den König hin, empfängt den Hieb, der letzterem galt, und rettet ihm so das Leben. Nachdem die Schlacht zu seinen Gunsten ausgefallen war, ließ Heinrich IV. den Fähnrich vor sich kommen und fragte nach seinem Namen. „Allet“ lautete die Antwort. Alsdann umarmte ihn der König und hing um die Brust des wackeren Offiziers die Ordenskette, die er selber trug. So erhielt jenes edle Geschlecht

die Feuertaupe, dessen Name mehr denn zwei Jahrhunderte später unter den Verteidigern des heiligen Stuhles einen so großen Glanz verbreiten sollte.

In Leuk-Stadt, den 18. Februar 1814 geboren, hatte Allet seine klassischen Studien kaum vollendet, als die Julirevolution des Jahres 1830 den bourbonischen Thron in Frankreich hinwegfegte. Die Schweizerregimenter, welche Karl X. in seiner Not so treu beigestanden, wurden aufgelöst.

Da nahm sie Papst Gregor XVI. in seinen Dienst auf. Mit 18 Jahren trat Allet mit dem Rang eines Unterleutnants in das zweite Schweizerregiment ein, welches General Eugen von Courten ausgehoben hatte und persönlich befehligte. Diese zuverlässigen Schweizerregimenter flöhten den Revolutionsmännern Italiens den größten Schrecken ein. Daher mußten sie in der unruhigsten aller päpstlichen Provinzen, in der Romagna, für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen.

Dort erstieg Allet in treuer Pflichterfüllung und selbstloser Hingabe die erste Stufen der Offizierslaufbahn. Im Jahre 1836 erlangte er den Grad eines Oberleutnants.

Als im Jahre 1845 Renzi von Toskana her bei Faenza in's päpstliche Gebiet eingefallen war und sich bereits einer Ortschaft bemächtigt hatte, wurde Allet mit einer kleiner Truppe dorthin abgesandt und es gelang seinem Scharfsinn und seiner Entschlossenheit, die Feinde durch einen kühnen Handstreich zur Flucht zu nötigen.

Als Anerkennung für diese schöne Waffenthat wurde ihm das Ritterkreuz des Gregorius-Ordens verliehen.

Er nahm 1848 an dem Lombardo-venitianischen Feldzuge teil und kämpfte bei Vicenza, wo die zwei Schweizerregimenter unter dem Oberbefehl des General Durando den Oesterreichern unter Radezki tapfer die Stirne boten und selbst beim berühmten österreichischen Feldherren großes Lob ernteten.

Nach der am 8. Februar 1849 erfolgten Auflösung der Schweizerregimenter durch die Regierung der römischen Republik trat Allet mit den dem Papste gebliebenen

Ueberbleibseln der zwei Schweizerregimenter in das Garderegiment ein, welches in Modena unter der Leitung des päpstlichen Commissärs Mgr. Badini gebildet worden war. Er verblieb dort bis nach der Schlacht bei Novarra, im Mai 1849, zu welcher Zeit das Regiment nach Forlì zurückkehrte.

Die Einnahme Roms durch das französische Heer erlaubte Pius IX. wieder von seinem Throne Besitz zu ergreifen. Dieses Ereignis hatte die Auflösung des Garderegimentes und die Reorganisation der päpstlichen Armee zur Folge, wobei zwei neue Schweizerregimenter gebildet wurden.

Allet wurde, als Hauptmann, dem ersten dieser Regimenter zugeteilt (1. Februar 1852). Zum Major ernannt (Februar 1854), wurde er mit eben diesem Grade in das zweite Fremdenregiment versetzt, welches vom Obersten Raphael von Courten befehligt und in der Romagna stationiert war. Doch bald vertauschte er dieses Regiment mit dem ersten unter dem Oberbefehl des Obersten Schmid von Uri, nachdem er am 17. August 1860 zum Oberstleutnant avanciert war. Als solcher focht Allet in der Schlacht bei Castelfidardo (18. September 1860) und zeichnete sich dabei nach dem Bericht von Augenzeugen mitten im Kugelregen durch seine Kühnheit und Entschlossenheit aus. Mit der ganzen Armee in die Gefangenschaft des Feindes geraten, wurde er an die Schweizergrenze abgeführt, kehrte aber sofort um und eilte nach Rom, sich dem heiligen Vater zur Verfügung zu stellen.

Nach dem Rücktritt des Obersten de Bédelievre, welcher die Zuaven bei Castelfidardo befehligt hatte, war die kleine Schar, die nur ein Bataillon ausmachte, ihres Führers beraubt. Zu allgemeiner Zufriedenheit übertrug der päpstliche Kriegsminister das Commando der Truppe dem Oberstleutnant Allet, dem Herr von Charette als Major beigegeben ward.

Nach der Bildung eines eigenen Zuavenregimentes wurde Allet (Dezember 1866) der Oberbefehl über dasselbe mit Oberstengrade anvertraut während de Charette Oberstleutnant wurde.

Im Feldzuge vom Jahre 1867 gegen die Garibaldianer überließ Allet, der in seiner Bescheidenheit gerne im Hintergrunde blieb, seinem Oberstleutnant die Führung wichtiger Unternehmungen.

Auf dem Schlachtfelde von Mentana vermochte seine eiserne Ruhe und seine Autorität das ungestüme, unbesonnene Drängen seiner Zuaven zu mäßigen und so ihren Angriffen einen glänzenden Erfolg zu sichern.

An der Spitze seiner Wackern nahm endlich Allet an der Verteidigung Rom's gegen das piemontesische Heer teil (20. September 1870). Man weiß, wie groß sein Schmerz war beim Anblick der Entweihung der ewigen Stadt durch die feindlichen Horden, denen er und seine Getreuen sich als Kriegsgefangene ergeben mußten.

An jenem Tage ging nach einem glorreichen Kampfe die große Regimentsfamilie auseinander, und jeder kehrte in seine Heimat zurück.

Mit welchem Geschick Oberst Allet den Zuaven, dieser auserwählten Truppe, selbst in den schwierigsten Verhältnissen vorstand, und welche Liebe und Hingebung er sich bei seinen Soldaten erworben hatte, das zeigt in so recht rührender Weise der Nachruf, den die Annalen des „Allet-Bundes“ — einer Vereinigung der päpstlichen Zuaven in Canada — dem Verstorbenen widmeten. Wir entnehmen demselben folgende Stelle :

„Das Jahr 1878 — so hebt der Artikel an — muß als eines der größten Unglücksjahre in der Geschichte der päpstlichen Zuaven angesehen werden. Kaum hatten wir unserem großen Kriegsherrn Pius IX. den letzten Tribut der Liebe und der Dankbarkeit gezollt, kaum hatten wir uns von der unermesslichen Trauer um den Tod des viel betrauten Papstes einigermaßen erholt, als uns ein neuer, empfindlicher Schmerz trifft, ein Schmerz, der um so größer ist, als er uns so ganz unerwartet trifft !

Nachdem nämlich Gott in seinem unerforschlichen, allezeit gerechten Ratschlusse seinen erlauchten Statthalter zu sich genommen, der die hl. Sache des Glaubens, der Wahrheit und des Rechtes in unseren Augen personi-

fizierte und für den zu arbeiten und zu kämpfen wir die Ehre und das Glück hatten, wollte Er uns noch denjenigen entziehen, der uns zu Zeiten des großen Kriess stets ein Muster von Hingabe, Biederkeit, Ehrenhaftigkeit und Mut gewesen, denjenigen, unter dessen Führung wir gedient und gekämpft, den Vater und das Haupt unseres Regimentes:

Oberst Allet ist nicht mehr!

Ein Schlagfluß bereitete am 22. März 1878 seinem Leben ein jähes Ende. Er zählte 64 Jahre.

Am 18. Februar 1814 geboren, war er am 6. Mai 1832, also mit 18 Jahren, in das vom Generalobersten Eugen von Courten ausgehobene 2. päpstliche Fremdenregiment eingetreten.

Sein Leben war fortan der Sache der Kirche gewidmet und eine Hoffnung erfüllte sein Herz: sterben zu können, wie er gelebt, im Dienste des Statthalters Jesu-Christi. Die Revolution hat leider diese heiße Hoffnung vereitelt und man kann wahrlich sagen, daß Oberst Allet, obwohl in Mitte der Seinen stehend, dennoch in der Verbannung gestorben; denn seine Heimat, die Heimat seines Herzens seiner Wahl, die Heimat seiner heißesten Wünsche war Rom.

Dieses edelmütige Herz hat nun zu schlagen aufgehört, und wir stehen trauernd und betend an seinem Grabe. Allein wir wollen nicht eher von diesem großen Toten scheiden, bis wir den Tribut unserer Liebe und Dankbarkeit auf sein Grab niedergelgt und uns gefragt haben, wer dieser Mann gewesen und was er für die gerechte Sache des Papstes getan zur Zeit schon, wo dieselbe nur wenige Getreuen zählte. Es kann zwar nicht unsere Absicht sein, ein ausführliches Lebensbild Allet's zu entwerfen. Daran hindern uns der Mangel an genügendem Material sowohl wie der enge Rahmen dieses Blattes. Uebrigens was könnte uns die Geschichte der Jahre 1832—1868 lehren, was wir nicht schon wußten. Zu jeder Zeit ist Oberst Allet jener Ritter ohne Furcht und Tadel gewesen, als den wir ihn kennen gelernt; niemals wich er auch nur einen Schritt von jenem geraden Wege

ab, den man den Weg der Pflicht nennt. Meine Aufgabe wird sich somit darauf beschränken, das Andenken an den guten Obersten, den wir während der im Dienste des hl. Stuhles zugebrachten Jahre kennen gelernt und mit welchem wir seit unserer schmerzlichen Trennung im September 1870 stets so freundliche Beziehungen unterhalten haben, wieder wachzurufen.

Bei unser Ankunft in Rom hatte die militärische Laufbahn Allet's ihren Höhepunkt erreicht. Nicht zwar daß er nicht noch höher hätte steigen können, war ihm ja doch der Grad eines Generals angeboten worden; allein er schlug es aus. Zum Obersten der päpstlichen Zuaven ernannt zur Zeit, wo dieses Regiment nach vielen Umwandlungen eine definitive Organisation annahm, hatte Allet den ganz spezifisch katholischen Charakter dieses einzig dastehenden, durch Elemente aus allen vier Himmelsgegenden gebildeten in ein untrennbares Ganze gefügten Soldatenkorps kennen und schätzen gelernt. Dies erklärt die leidenschaftliche Liebe womit er an seinem Regimente hing. Als nach der Schlacht bei Mentana (November 1867), wo er an der Spitze seiner Zuaven sich mit Ruhm bedeckt hatte, der Generalsgrad als Lohn für seine Tapferkeit ihm angeboten ward, lehnte er denselben entschieden ab.

„Nein“ meinte er, „es gibt in der Welt wohl viele Generäle, aber einen Obersten der päpstlichen Zuaven gibt es nur einen und der bin ich!“.

Nach Pius IX. nahm Niemand die Hilfstruppen aus Canada mit mehr Wohlwollen auf als der Verstorbene; Niemand erwies uns mehr Aufmerksamkeit und Fürsorge, mehr Hochachtung und Liebe. Allet war eben der Vater aller seiner Zuaven und weil er einzig und allein die höchste Sache im Auge hatte, für die er focht, setzte er sich über die Nationalitäten hinweg und betrachtete in jedem Soldaten einen der Kirche treu ergebenen Sohn. Da wir indessen die zuleztangekommenen waren, betrachtete er uns als die Benjamine seines Korps.

Es bedurfte keines langen Aufenthaltes bei den Zuaven, um sich zu überzeugen, daß die Wahl Allet's zum Com-

mandanten dieser Elitetruppe eine durchaus gerechtfertigte und glückliche gewesen. Er war in der That der rechte Mann auf der rechten Stelle. Sein ruhiger, kaltblütiger, besonnener Charakter setzte oft der natürlichen Begeisterung der feurigen Jugend, die er befehligte, einen heilsamen Damm entgegen. — Das Imponierende seiner Person, der Adel seiner Gesinnung, das Vornehme seiner Umgangsformen, seine ungeheuchelte, alle Herzen gewinnende Herablassung befähigten ihn, wie keinen zweiten, der Befehlshaber dieses Elitenkorps zu sein.

Seine langjährige glänzende militärische Laufbahn verschaffte ihm ein mächtiges Ansehen, eine ebenso unbestreitbare als unbestrittene Auktorität über seine Truppe, die meistens aus jungen, kriegsunerfahrenen und anfänglich sehr mangelhaft geschulten Soldaten bestand. Durch seine wahrhaft väterliche Güte, seine Leutseligkeit eroberte er die Herzen aller dieser jungen Leute, welche sich von trauernden Eltern und Geschwistern getrennt, ihrem Vaterland, ihrer Heimat, ihren Freunden und allem, was ihnen lieb und teuer war, Lebewohl gesagt hatten, um sich um die gelbweiße Fahne des Statthalters Jesu Christi zu scharen.

Wie oft hat nicht die herzliche Aufnahme, die er einem jeden von uns zuteil werden ließ, die kleinen Verdrießlichkeiten, die vom Garnisonsleben untrennbaren Unannehmlichkeiten vergessen gemacht! Wie väterlich klangen nicht seine Worte, als er uns über die Ursache unserer Mißstimmung fragte! Wer ihn des Morgens in der Mitte unseres großen, aus den Vertretern der einzelnen Compagnien bestehenden Kreises sitzen sah, die lange Pfeife im Munde, wie er mit klassischer Ruhe die Tagesordnung angab, das Referat über das Regiment entgegennahm, die schwierigen Fälle löste, Befehle erteilte, die Rechte und Pflichten eines jeden bestimmte, mußte unwillkürlich das Bild eines ehrwürdigen Familienhauptes in Mitten seiner zahlreichen Kinder vor seinem Geiste auftauchen sehen.

Das Garnisonsleben, das von der Schlacht bei Mentana bis zur Einnahme Rom's währte, war für ihn wie

für uns eine Zeit der Erwartung, die große Wache vor der Entscheidungsschlacht! Es kam das Jahr 1870! Im Unglück offenbarten sich große Seelen. Dies sollte sich an Oberst Ullet bewahrheiten, denn in den traurigen Ereignissen dieses ungeliebten Jahres war es hauptsächlich, wo Ullet's herrliche Eigenschaften am glanzvollsten leuchteten.

Sobald Frankreich's Stern auf dem Schlachtfelde von Sedan zu erblaffen begann, durchzuckte ein Gefühl des Schmerzes und der Ungeduld die Reihen der Zuaven, die zum großen Teil aus Franzosen bestanden. Einige hielten es nicht länger aus; sie erbaten sich die Erlaubnis, dem hartbedrängten Vaterlande zu Hilfe eilen zu können. Wiewohl Oberst Ullet diese Bitte der Franzosen bereitwilligst gewährte, konnte er nicht umhin, sie fühlen zu lassen, daß sie bei diesem Entschluß mehr Edelmuth denn besonnenes Urtheil und Vorsicht verrieten. „Denn“ bemerkte er, „wie gerne wir alle für Frankreich's Sache kämpfen möchten, so haben wir doch das Gefühl, daß wir hier auf unserem Platze sind und in absehbarer Zeit vielleicht in der Lage sein werden, denselben gehörig auszufüllen“. Wie bald sollte sich diese Ahnung bewahrheiten!

Der französische Adler hatte bei Sedan verblutet. Alleinigiger Beherrscher der Lüfte, stürzte nun der Geier auf die lang ersehnte Beute: 80,000 Piemontesen drangen in das noch übrig gebliebene päpstliche Gebiet ein und umzingelten die ewige Stadt. Da kam der schon lange vorausgesehene Augenblick, wo wir mit unseren Leibern einen Wall um die Stadt der Päpste bilden und mit unserem Herzensblut vor aller Welt gegen diesen sakrilegischen Raub, gegen dieses ungerechte und feige Attentat protestieren konnten. Keiner von uns dachte an die Möglichkeit einer Kapitulation; es schien uns ganz selbstverständlich, daß der letzte unter uns auf seinem Posten sterbe, bevor der erste feindliche Soldat den hl. Boden betrete, den wir zu verteidigen gelobt hatten.

Diese Gefühle, welche alle Zuaven beseelten, konzentrierten sich, so zu sagen, in der Seele ihres Anführers. O wie gerne hätte er unter dem gottlosen Schwerte der Räuber ein Leben beschloffen, das er ganz und gar

der Sache gewidmet hatte, die an jenem unseligen Tage des 20. September untergehen sollte! Im vollen Galopp seines Pferdes flog er an alle Orte hin, wo die Not am größten war. Es schien, als wollte er zuerst sterben, um den Schmerz nicht zu erleben, seine Kinder fallen und die hl. Sache, für die er so heldenmütig kämpfte, unterliegen zu sehen!

Alein Pius IX. hinderte uns daran, das Opfer zu vollbringen. Kaum hatten die feindlichen Kanonen eine Bresche in die Mauer geschlagen, als die weiße Fahne aufgepflanzt ward. In jener Stunde betrat der Oberst den Leidensweg: seine Seele schauderte vor der Größe des Opfers, das er nicht vorausgeahnt und niemals für möglich gehalten hatte. Wie! seine braven Zuaven sollten sich ergeben?! sollten in die Gefangenschaft wandern?! Dieser Gedanke war geradezu unerträglich.

Unter den Fenstern des Vatikans erteilte Allet die letzten Befehle und brachte ein letztes Hoch auf den Pontifex, dem er seine ganze Liebe gewidmet hatte. Seit jenem unheilvollen Tage können wir uns Allet nicht anders vorstellen, als mit gezücktem Schwerte, die Augen auf die Fenster des Vatikans geheftet und mit Thränen in der Stimme, den großen Papst begrüßend, der uns seinen Abschiedssegens — den letzten erteilte.

Welch' ein hehres und doch herzerreißendes Schauspiel, einen Soldaten wie Allet, als Besiegter, einem König wie Pius IX., als Gefangenen, huldigen zu sehen!

Wir mußten nun Rom verlassen und auf immer von dem heißgeliebten Papste sowohl wie von unserem guten und teuren Obersten Abschied nehmen.

In der Heimat zurückgekehrt, hatten wir das Andenken an unseren lieben Obersten treu in unseren Herzen bewahrt. Als man sich daher mit dem Gedanken trug, einen Verein kanadischer Zuaven zu gründen, und es sich darum handelte, ihm einen Namen zu geben, der die Geschichte und den Zweck des Regimentes kennzeichnen sollte, da hieß es allgemein: Der Name des Vereins sei „Allet-Bund“.

Zu wiederholten malen drückte unser würdiger Führer

seine Freude darüber aus, daß man seiner im fernen Amerika gedenke und erteilte uns zugleich väterliche Ratsschläge und wohlthuende Aufmunterungen.

Im Schooße seiner Familie in Leuf-Stadt harrete er, wie wir, des Augenblickes, wo er wieder nach den Waffen greifen konnte. Die Hoffnung, Pius IX. nochmals als Sieger über die Revolution sehen zu können, erfüllte stets diese edle Seele. Diese Hoffnung verwirklichte sich nicht". Soweit die Annalen des Allet Bundes.

„Am 8. Februar 1878" so lesen wir in den „Mariengrüße" aus Einsiedeln vom Jahre 1900, hatte Pius IX. seiner Dulderseele ausgehaucht. Dieswar für Oberst Allet ein Schlag, von dem er sich nicht mehr erholte. Oesters hatte er zu seinem Bruder, Herrn Regierungsrat Alexis Allet die Aeußerung getan: „Wenn der Papst vor mir stirbt, werde ich ihm bald in's Grab folgen". Er hatte wahr gesprochen!

„Es gibt für den Soldaten" hatte er einmal zu einem Waffengenossen gesagt „nur eine schöne Art und Weise zu sterben: Auf dem Schlachtfelde nämlich, die Waffe in der Hand, das Herz von einer Kugel durchbohrt.!"

Ein noch schöneres Los ward ihm beschieden. Denn als man am Morgen des 23. März 1878 in sein Zimmer trat, fand man ihn tot auf dem Boden liegen, den Rosenkranz fest in der Hand.

Sein Begräbniß war eine großartige Kundgebung der Liebe, womit alle die ihn kennen gelernt, ihm anhängen. General de Charette und eine Schar päpstlicher Zuaven sowie auch die Walliseroffiziere, die unter seiner Führung dem hl. Stuhl gedient haben, waren herbeigeeilt, ihrem allbeliebten früheren Chef die letzte Ehre zu erweisen. Die Trauer des katholischen Wallis war eine allgemeine. Beschattet von der päpstlichen gelbweißen Fahne, einem Geschenk der katholischen Damen von Baltimore, ward sein Sarg am 26. März in die Gruft gesenkt.

Kurz darauf wurde ihm in der Kirche zu Leuf von seinen Waffengenossen der Fremdenregimenter und des Zuavenregimentes ein schönes in karrarischem Marmor

ausgeführtes Denkmal gesetzt, auf dessen Piedestal, unter anderen die schönen Worte aus dem Machabäerbuch eingemeißelt stehen, die sein ganzes Leben zusammenfassen:

„Er tat sich den Harnisch an, wie ein Held und verfolgte die Gottlosen“.

Seine Orden.

Comtur des Pius-Orden.

„ „ Gregorius-Ordens.

„ „ Adlers von Est und Modena.

„ „ Ordens Franz I. von Neapel.

Offizier des Ordens der Ehrenlegion von Frankreich.

Inhaber der Medaille „Pro Petri Sede“ (Castelfidardo).

Inhaber der Medaille „Fidei et Virtuti“ (Montana).

Major Adolf von Courten.
